

Ein kürzliches Erlebnis aus meinem beruflichen Alltag oder „Die Geschichte vom bösen Krokodil, das ein Babykrokodil sein wollte“

Ich komme in einen Kindergarten. Die Kindergärtnerin ist gerade mit einer Gruppe von Kindern im Haus unterwegs. Bei meinem Eintreffen fordert sie die Kinder auf, mich zu begrüßen, worauf ein etwa 4jähriger Bub(Lukas) abwehrend protestiert: „I griäß net!!“ Im Lauf des Vormittags kann ich immer wieder beobachten, wie Lukas sich störend bemerkbar macht. Lukas ist kein „Integrationskind“, also eigentlich fällt er nicht in meinen Zuständigkeitsbereich, aber er präsentiert sich deutlich als einer, der immer wieder auffällt, die Pläne der Kindergärtnerin durchkreuzt durch sein Stören, seine Unruhe, seinen Widerstand. Scheinbar hat er auch in seiner Familie keinen einfachen Status. Mein in diese Richtung besonders trainiertes Auge entdeckt jedenfalls rasch das gewisse „Schwarzer Peter-Syndrom“ bei dem kleinen Kerl und schon ist es um mich geschehen. Komisch – ich hab` einfach eine „Schwäche“ für diese nicht eben „pflegeleichte“ Sorte von Kindern und setz` mich ganz bewusst bei der Jause neben Lukas. Im Handumdrehen erzählt er mir alles, was ihm gerade in den Sinn zu kommen scheint, sprudelnd, chaotisch, teilweise schwer verständlich, wild gestikulierend, mit vollgestopften Backen....durchaus zufrieden, ein offenes Ohr gefunden zu haben. Bei meinem anschließenden „Förderangebot“ im Bewegungsraum ist schließlich außer dem Integrationskind und einigen anderen Kindern auch Lukas mit dabei. Ich beginne mit Übungen aus der Rhythmik, mit einer Einladung an die Kinder, auf dem Tamburin zu trommeln wie es jemand machen würde, der sich traurig, fröhlich, grantig, müde, wütend, stark, klein, ängstlich ,königlich...fühlt. Anschließend dürfen sie sich den Gefühlslagen entsprechend im Raum bewegen. Es kommt bei den Kindern an, erreicht auch Lukas. Ein erster Schritt ist getan – die Kinder wirken vergnügt und in mir arbeitet es. Meine Kreativität ist gefordert – meine Sinne sind hellwach, ich hoffe auf meine Intuition, auf die ich mich in vergleichbaren Situationen bislang gut verlassen konnte. Spontan kommt mir die Idee, Lukas bewusst eine Möglichkeit zu geben, eine „imposante“ Rolle spielen zu dürfen, etwas „Beeindruckendes“, eine Figur, die ihm ein Gefühl der „Stärke“ erleben lassen würde. Der Bub entscheidet sich für ein „böses Krokodil“. Schon liegt er bäuchlings auf dem Boden und bewegt sich täuschend echt einem Krokodil. Die Kinder und ich erstarren und flüchten im Spiel vor dem Ungetüm. Wir zeigen ihm sehr deutlich unser Erschrecken und halten respektvollen Abstand. Da verharrt das Krokodil plötzlich wie versteinert und sagt mit leiser, fast ängstlicher Stimme: "I mag` aber kein böses Krokodil mehr sein!" Ich gehe erst nicht darauf ein – wir „fürchten“ uns weiter vor ihm – da wiederholt das Krokodil vehement seinen Einspruch. „Ich mag` kein böses Krokodil mehr sein, ich mag` ein liebes Krokodil sein!“ Erst – erwachsen wie ich bin – vermute ich eine „Falle“. Da könne es sich nur um eine „Verstellung“ handeln und um ein freundliches Heranlocken, um im entsprechenden Moment zuzuschnappen.

Meine Interpretation ist eine falsche. Tatsächlich, der kleine Kerl, das „böse Krokodil“, Lukas, wünscht sich nichts sehnlicher, als die Verwandlung in ein liebes, geliebtes Krokodil und so nähern wir uns ihm langsam und ich beginne das Krokodil vorsichtig zu kralen und zu streicheln und mit mir die anderen Kinder, was es sichtlich zu genießen scheint – das „liebe Krokodil“.

Schließlich fügt es noch hinzu: „Ich bin nämlich ein „Babykrokodil!“ – also ein Grund mehr, ganz besonders zart und liebevoll umsorgt zu werden.... Die Bewegungsstunde endet und ich frage abschließend die Kinder, was ihnen heute am besten gefallen habe. Was antwortet wohl Lukas? Er überlegt nicht lang und ich glaube, ich habe mich nicht getäuscht, einen besonderen Glanz in seinen Augen entdeckt zu haben als er meint: „wie ich das Babykrokodil war!“